

Zuckerwatte...

...wolken

Erzählungen für

Kleine & Große

Silke Wiest

Ratten an Bord

Clara-Marie versucht, aus dem Strohhalm in dem hohen Glas zu trinken, ohne den pinkfarbenen Prinzessinnen-
traum, so heißt das süße Getränk für die lieben Kleinen in

diesem Restaurant, auf ihr Lieblingskleid zu schütten. Sie

rutscht ungeduldig auf dem weißen Samtpolster des Stuhls

herum. Ihre Eltern sind in das Gespräch mit Papas Golf-
freunden vertieft und nehmen keine Notiz von ihr.

Schon seit mindestens zwei Stunden sitzen sie nun hier

in diesem „Gourmettempel“, wie es Clara-Maries Papa ge-
nannt hat. Sie hat keine Ahnung, was das ist, ein Gourmet-
tempel. Auf jeden Fall ist es langweilig und das Essen hat

komische Namen und schmeckt ihr auch nicht besonders

gut. Nur die Aussicht findet sie schön, von dem Tisch aus

kann sie auf den Hafen schauen. Kleine Boote mit bunten

Segeln hüpfen dort lustig auf und ab, ganz wie die gelben

Gummienten beim Angelspiel auf der Kirmes.

Clara-Marie hört die kleinen Wellen an die Mauern des

Hafens platschen. Zu gern würde sie so ein Schiffchen aus

der Nähe sehen, ihre Hand in das Wasser tauchen und den

Möwen zusehen. Ob es ihren Eltern wohl auffallen würde,

wenn sie hinausginge, überlegt die Kleine und rutscht vor-
sichtig ein Stückchen von dem Samtpolster.

Weder ihre Mutter noch ihr Vater schauen zu ihr. Sie

wartet noch einen Moment und steht dann von ihrem
Stuhl auf. Sie sieht aus dem großen Fenster auf den Hafen
und geht langsam Richtung Tür. Keiner achtet auf das Mäd-
chen, sie schlüpft durch die Tür, läuft über die Wiese vor
dem Restaurant, über die Straße. Noch ein paar Schritte,
und sie steht vor dem Zaun am Hafen.

Clara-Marie schaut zurück zu dem Lokal, in dem ihre El-
tern am Tisch sitzen. Sie hat Angst, dass ihr Vater oder ihre

Mutter auf dem Rasen erscheint und sie entdeckt, aber al-
les bleibt ruhig, noch hat niemand bemerkt, dass sie ver-
schwunden ist. Die Kleine sucht nach einem Schlupfloch im

Zaun, um zu den kleinen Booten zu kommen, aber nirgend-
wo ist der Zaun unterbrochen. Sie geht am Zaun entlang an
einem grünen Wellblechgebäude vorbei.

Als sie das Haus hinter sich gelassen hat, biegt sie um
die Ecke. Und tatsächlich, hinter dem Gebäude endet der
Zaun, Clara-Marie kann einfach in den Hafen hineinspazie-
ren. Staunend sieht sie sich um, viele kleine Boote schau-
keln sanft hin und her. Sie setzt sich auf eine Mauer und
streckt ihre Fingerspitzen ins Wasser. Dann zieht sie ihre
Lackballerinas und ihre weißen Söckchen aus und lässt die
Füße ins Wasser baumeln.

Drüben bei ihren Eltern ist immer noch alles still. Vor
ihr schaukelt ein Holzboot mit Segel und Motor friedlich
auf dem Wasser. Es ist mit einem dicken Tau direkt vor ihr
befestigt. Noch einmal schaut das Mädchen zum erleuch-
teten Lokal hinüber, dann springt es plötzlich auf, balan-
ciert über das dicke Tau und klettert an Bord des kleinen
Bootes. Jetzt schaukelt es heftiger, Clara-Marie muss sich
festhalten, um nicht zu fallen. Neugierig steigt sie durch
eine Luke hinunter in den Bauch des Schiffchens.

„Ist das hier hübsch, fast wie eine Puppenstube“, flüstert sie und sieht sich um. Eine kleine Kochstelle, winzige Schränke, ein kleines Bett und in der Mitte des Raumes ein Tischchen mit zwei Hockern. Das alles lässt das Mädchen an das Bild von Schneewittchen und den sieben Zwergen in ihrem Märchenbuch denken. Sie setzt sich auf das schmale Bett, zieht die Knie an und lehnt den Kopf an die Holzwand.

Einen Augenblick lang erwartet sie, die Zwerge kämen herein und würden fragen: „Wer hat in meinem Bettchen geschlafen?“

Clara-Marie muss über sich selbst lachen. „Ich bin doch kein Baby mehr. Ich gehe bald in die dritte Klasse und glaube nicht mehr an Zwerge oder Prinzessinnen.“ Langsam wird es dämmerig. Das leise Plätschern der Wellen im Hafen und das sanfte Schaukeln des Schiffes lassen das Mädchen schläfrig werden. Sie schließt die Augen, lauscht den letzten Möwen, die noch ihre krächzenden Rufe ausstoßen, und dem gleichmäßigen Klatschen der Wellen an die Schiffswände. Alles ist friedlich.

Plötzlich hört Clara-Marie ein Geräusch. Ganz leise. Es klingt wie das Trappeln von sehr kleinen Füßen. Das Geräusch kommt näher. Sie schaut angestrengt in die Dunkelheit. „Da, da drüben in der Ecke neben dem kleinen Küchenschrank, da ist doch eben etwas vorbeigehuscht“, denkt sie.

„Bestimmt eine Maus oder sogar eine Ratte.“ Das Mädchen zieht vorsichtshalber die Füße hoch. Das Trappeln ist jetzt ganz nahe bei ihr. Schon zieht etwas an der Decke, die auf dem Bett liegt. Sie kneift die Augen fest zu und hält die Luft an.

Ganz still sitzt Clara-Marie da. „Eine riesengroße, fette Ratte wird mich auffressen. Das ist die Strafe dafür, dass ich einfach weggelaufen bin“, denkt sie und zittert wie neulich im Schwimmbad, als sie zwei Stunden im Wasser geblieben war und dann einen schlimmen Schnupfen bekommen Clara-Marie malt sich gerade die gelben, spitzen Zähne aus, die sie gleich beißen werden, als ihr jemand auf die Schulter tippt. „Wer bistn du?“, fragt ein hohes Stimmchen neugierig.

„Ratten, die einen auffressen wollen, werden sich sicher nicht vorher nach dem Namen erkundigen“, denkt

Clara-Marie und beschließt, vorsichtig ein Auge zu öffnen.

Entsetzt reißt sie das zweite Auge auf. Auf ihrer Brust, direkt unter ihrem Kinn, hockt eine winzige Gestalt mit einer dicken Knollennase, struppigen roten Haaren und einem blauen Zipfelrock. Clara-Marie macht den Mund auf, bringt aber keinen Ton heraus.

„Ha, du hast wohl keinen Namen“, piepst die kleine Gestalt. „Ich heiße jedenfalls Elida und ich würde gerne wissen, was du hier machst!“

Clara-Marie sitzt regungslos da und schielt auf das Wesen unter ihrem Kinn. „Ist das denn dein Schiff?“, bringt sie schließlich ganz leise heraus.

„Äh, sozusagen. Deins ist es jedenfalls nicht“, antwortet Elida und klettert auf Clara-Maries Schulter. „Denk doch noch mal nach, ob du nicht vielleicht doch einen Namen hast. Vielleicht einen ganz kleinen?“

„Ich heiße Clara-Marie“, antwortet das Mädchen schon etwas lauter. „Und nein, das ist nicht mein Schiff. Ich glaube dir aber auch nicht, dass es deines ist“, sagt sie und ist

selbst erschrocken über ihren Mut. „Glaube ich zumindest“, fügt sie daher schnell hinzu.

„Ist es wohl“, prahlt Elida, hüpfte auf Clara-Maries Schoß und dann auf den Fußboden.

Nachdem Elida nicht mehr auf ihr sitzt, ist Clara-Marie wieder mutiger. „Ein kleines Mädchen hat kein eigenes Schiff. Du könntest es ja auch gar nicht steuern.“

„Kann ich wohl. Ich werde es dir beweisen. Ich bin nämlich kein kleines Mädchen, ich bin ein Schiffskobold und ich kann alles, was ich will“.

„Ein Kobold? Gibt es so was überhaupt?“